

**Kardinal Rainer
Maria Woelki**
Neuer Erzbischof von Köln





*„Der Decke Pitter jubelt
es in die Welt hinaus.“*

Dompropst und Aufsichtsratsvorsitzender
der Pax-Bank eG, Dr. Norbert Feldhoff

Herzlich Willkommen zurück

Rainer Maria Kardinal Woelki

Mit großer Freude gratulieren wir zur Ernennung zum Erzbischof von Köln und begrüßen Sie aufs Herzlichste in Ihrer Heimatstadt.

Für Ihre Ziele und die große Verantwortung, die mit diesem Amt verbunden sind, wünschen wir Ihnen Gottes Segen und viel tatkräftige Unterstützung.

Pax-Bank eG
Der Vorstand

Herzlich willkommen!

Es gibt viel zu tun. Packen wir's an!“ Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Werbung eines Mineralölkonzerns vor einigen Jahren. Der Kern der Botschaft war klar: Wir stehen vor großen Herausforderungen. Um diese zu bewältigen, benötigen wir Frauen und Männer, die nicht debattierend und palavernd herumstehen, sondern die die Ärmel hochkrepeln, vielleicht in die Hände spucken und dann zur Sache gehen.

Genau diese Assoziationen hatte ich, als ich zum ersten Mal das Titelfoto dieser Sonderausgabe der Kirchenzeitung aus Anlass der Amtseinführung des neuen Kölner Erzbischofs Kardinal Rainer Maria Woelki sah. Es zeigt einen sympathisch lächelnden Mann, der nicht arbeiten lässt, sondern der seinen Umzug in sein neues Zuhause zumindest ein Stück weit selbst in die Hand nimmt. Einen Priester, der die Ärmel hochgekremelt hat und der sich nicht zu schade ist, selber Kisten zu schleppen. Die Botschaft dieses Fotos ist eindeutig und unmissverständlich: „Wenn wir die Frohe Botschaft unter den Menschen verbreiten und die Kirche von Köln nach vorne bringen wollen, müssen alle mit anfassern. Denn: Es gibt viel zu tun. Packen wir's an!“

Kardinal Woelki ist in der Erzdiözese Köln kein Unbekannter. Bis zu seiner Berufung auf den Bischofsstuhl von Berlin hat er verschiedene Aufgaben im Bereich des Erzbistums erfüllt. Zuletzt als Weihbischof für den Pastoralbereich Nord und als Bischofsvikar für den Ständigen Diakonat. Ich bin aber davon überzeugt, dass Sie in dieser Sonderausgabe Seiten unseres neuen Erzbischofs kennenlernen werden, die Sie so noch nicht wahrgenommen haben. Kaum jemand kennt Woelki so gut wie Monsignore Rolf E. Buschhausen. Als Religionslehrer und Leiter der ND-Gruppe (Neu-Deutschland) am Kölner Hölder-

lin-Gymnasium hat Buschhausen Woelki schon früh unter seine Fittiche genommen. Bis heute verbindet die beiden Priester ein herzliches Verhältnis. Wir haben ihn gebeten, den neuen Erzbischof aus seiner Sicht vorzustellen.

In seinen drei Jahren als Erzbischof von Berlin hat Kardinal Woelki in vielfacher Hinsicht Akzente gesetzt. Vieles von dem, was dem neuen Kölner Erzbischof wichtig ist, hat er in zehn Punkten zusammengefasst. Sie sind kein Regierungsprogramm, aber sie lassen erkennen, wo Kardinal Woelki Schwerpunkte setzen will. Viele Frauen und Männer aus dem Erzbistum haben ihrem neuen Erzbischof gute Wünsche für die neue Aufgabe mit auf den Weg gegeben. Einige dieser Wünsche finden Sie in dieser Ausgabe. Besonders gefreut haben wir uns, dass auch Hennes, das Maskottchen des vom Erzbischof so heiß geliebten 1. FC Köln, sich zum neuen Erzbischof „geäußert“ hat.

Thomas Pläßmann ist einer der renommiertesten Karikaturisten in Deutschland. Exklusiv für diese Sonderausgabe der Kirchenzeitung hat er zu Papier und Feder gegriffen. „Willkommen daheim“ hat er seine Karikatur betitelt.

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Ihr



Robert Boecker
Chefredakteur
Kirchenzeitung für das
Erzbistum Köln



ICH WILL MIT DEN MENSCHEN INS GESPRÄCH KOMMEN

Das Erzbistum Köln hat einen neuen Erzbischof.
Was wird Kardinal Rainer Maria Woelki verändern? Was ist ihm wichtig?
Auf diese Fragen gab er der Kirchenzeitung in einem Interview Antworten.

Hatten Sie eine Ahnung, dass die Wahl zum Erzbischof von Köln auch auf Sie fallen könnte?

Nein, die Wahl hat mich völlig überrascht. Bei der Pressekonferenz am 12. Juli habe ich ja schon erzählt, dass ich gerade vor dem Fernseher saß, als mich der Kölner Diözesanadministrator Stefan Heße anrief und berichtete, das Kölner Domkapitel habe mich gewählt. Ich war völlig perplex. Und es hat auch eine Zeit gedauert, bis ich mich an den Gedanken gewöhnt habe.

Was hat Ihre Mutter dazu gesagt?

Sie hat sich gefreut, sehr sogar! Nicht zuletzt deshalb, weil die Entfernung nach Berlin jetzt wegfällt. Da ist häufigerer Kontakt leichter möglich.

In Berlin haben Sie in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus gelebt. In Köln beziehen Sie das Erzbischöfliche Haus. Wie werden Sie dort leben?

Die Situation in Köln und Berlin ist eigentlich nicht miteinander zu vergleichen. In Köln gibt es den Gesamtkomplex aus Priesterseminar, Dienststellen und Wohnungen, darunter das Erzbischöfliche Haus. Kardinal Frings hat das so in den 1950er-Jahren konzipiert und gebaut. Als Architekt konnte damals der Kölner Hans Schumacher gewonnen werden. Vor dem 2. Weltkrieg hatte dieser einige Privathäuser in Rodenkirchen und in der Marienburg geplant und gebaut. Nach dem 2. Weltkrieg lag sein Schwerpunkt im Bau von Gymnasien. In Ehrenfeld hat er zum Beispiel das Albertus-Magnus-Gymnasium gebaut. Wenn man an das Priesterseminar und Erzbischöfliche Haus denkt, dann wird man sehr schnell an eine Schule erinnert: große Räumlichkeiten, breite Flure ... Die 50er-Jahre waren ja eine Zeit des Neubeginns, getragen aber von einer Generation der Vergangenheit. Kardinal Frings war eben auch ein Kind seiner Zeit. Der Lebensstil der damaligen Zeit mit Ordensfrauen, die den Haushalt

führen, und Kaplänen war sicher maßgeblich für die Gestaltung des Erzbischöflichen Hauses. In Berlin gab und gibt es so etwas nicht. Nach dem Krieg hatten die Russen das Bischöfliche Haus, das an Unter den Linden gelegen war, gleich enteignet. Bis heute ist dort die Botschaft Russlands untergebracht. Hier in Köln trete ich sozusagen in die Fußstapfen der Frings'schen Tradition des Lebens, Arbeitens und Wohnens unter einem Dach mit den erforderlichen Anpassungen an die heutige Zeit. Mein Sekretariat wird daher zukünftig von meiner Persönlichen Referentin geleitet. Einen Kaplan als Sekretär habe ich nicht mehr und auch keine Ordensschwester, die den Haushalt führen. Ich habe den Wohnbereich im Bischofshaus verkleinern lassen. Die frei gewordenen Wohnungen werden anders genutzt. Schließlich wird es noch eine Sekretärin und einen theologischen Referenten geben sowie einen Fahrer, der zugleich Zeremoniar ist und vieles organisiert, wenn ich im Erzbistum oder darüber hinaus unterwegs bin.

Haben Sie ein 100-Tage-Sofortprogramm? Was wollen Sie als erstes anpacken?

Nun, das Erzbistum steht ja nicht vor irgendeinem Abgrund, sodass ich jetzt in einer Sofortaktion dramatische Maßnahmen ergreifen müsste. Ich übernehme das Erzbistum sehr gut aufgestellt von meinem Vorgänger, Kardinal Meisner. Die drei Jahre, die ich Erzbischof von Berlin war, sind ja auf den ersten Blick nicht lange, aber auch in dieser Zeit hat sich im Erzbistum viel getan, hat sich viel verändert. Das will ich jetzt erst mal im Austausch mit den Menschen kennenlernen und schauen, was ist. Mir kommt dabei natürlich entgegen, dass ich das Erzbistum Köln kenne. Im Pastoralbezirk Nord war ich bis zu meinem Wechsel nach Berlin als Weihbischof unterwegs. Die Gegend von Meerbusch bis Wipperfürth und von Wuppertal bis Grevenbroich kenne ich daher besonders gut. Ich will also mit den Menschen, die vor Ort Kirche leben und verantworten,

ins Gespräch kommen und über ihre Freuden und Sorgen, über die Probleme und Chancen sprechen, die es dort jeweils gibt, und dann zusammen mit ihnen überlegen, wie es weitergeht. Dabei ist das Ziel klar: Christus und seinem Evangelium heute ein Gesicht zu geben, ihn in Wort und Tat so zu verkünden, dass die Menschen aufmerksam werden und ihn als attraktiven Weg für ihr Leben erkennen können. Im Übrigen stammen diese 100-Tage-Programme ja eher aus der Politik, aus der Wirtschaft – ich weiß nicht, ob das für die Kirche taugt. Abgesehen davon, dass sie nach meiner Beobachtung auch in der Politik nur selten funktionieren.

Die Sprache der Kirche wird von vielen Menschen nicht mehr verstanden. Sicken Sie Ihre Mitarbeiter in Sprachkurse?

Das halte ich für übertrieben, wiewohl wir hier schon selbstkritisch und aufmerksam unsere Verkündigung prüfen müssen. Abgehobenes Sprechen über die Köpfe der Leute hinweg geht gar nicht, heute weniger denn je. Ich glaube auch kaum, dass das unser Kernproblem heute ist. Noch wichtiger scheint mir, die richtigen Kanäle für unser Sprechen zu finden, einschließlich der verschiedenen Medien. Der Papst zum Beispiel ermuntert uns immer wieder, das Internet mit seinen Möglichkeiten intensiver zu nutzen. Da gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich an Diskussionen und mit Kommentaren zu beteiligen und den christlichen Standpunkt einzubringen. Das wird nach meinem Eindruck noch zu wenig genutzt. Am wichtigsten aber sind letztlich nicht die schönen Worte, sondern die guten Taten. Die Menschen müssen unser Christsein erleben können. Wir werden an unserem Handeln gemessen, und das zu Recht. Das fördert unsere Glaubwürdigkeit enorm. Statt Sprachkursen lautet daher meine Empfehlung: Lasst Taten sprechen!

Die Botschaft Christi lässt sich wirkungsvoller über gute Beispiele vermitteln als über gute Worte. Können Sie sich als Erzbischof vorstellen, regelmäßig auf „gute Beispiele in der Seelsorge“ aufmerksam zu machen?

Ich bin sicher, dieser Austausch geschieht vielfach bereits, nicht zuletzt in Gremien wie dem Priesterrat oder ähnlichen. Natürlich können und sollen wir voneinander lernen, und natürlich fördere ich diesen Austausch. Das Spannende dabei ist, die jeweils gefundenen guten Lösungen, die ja an einem bestimmten Ort in einer konkreten Situation entstanden sind, übertragbar zu machen für andere Orte und Situationen. Darüber muss dann jeweils intensiv diskutiert werden, auf verschiedenen Ebenen und unterschiedlichen Foren.

Wäre das eine Aufgabe, die Sie der Kirchenzeitung übertragen würden?

Die Kirchenzeitung ist selbstverständlich auch ein solches Austauschforum im genannten Sinn. Sie ist und kann aber mehr: Eine Bistumszeitung soll Identität stiften; sie soll informieren, sie soll Debatten anstoßen, sie soll ein Schaufenster der Vielfalt unseres Erzbistums und der Kirche sein. Als Wochenzeitung soll sie dabei helfen, die großen Linien herauszuarbeiten und die aktuellen Themen einzuordnen, und das Ganze von einer geistlichen und christlichen Basis aus. Sie soll einen erkennbaren Standpunkt haben und vertreten. Sie soll also anregen, sich als Christ in Kirche und Welt zu orientieren und so informierter und fundierter aktiv zu werden. Gute Beispiele in der Seelsorge darzustellen kann daher nur ein Element dieser umfassenden publizistischen Aufgabe sein. ■

STATIONEN IM LEBEN VON RAINER M. WOELKI



- *Geboren am 18. August 1956 in Köln-Mülheim als erstes von drei Kindern. Eltern stammen gebürtig aus Frauenburg im Ermland, sind 1945 in den Westen Deutschlands geflohen*
- *Aufgewachsen in der Bruder-Klaus-Siedlung in Köln-Mülheim*
- *1977 Abitur am Städtischen Hölderlin-Gymnasium*
- *Wehrdienst im Panzerartillerielehrbataillon 95 in Munster (Örtze)*
- *1978 bis 1983 Studium der Katholischen Theologie und Philosophie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, unter anderem bei Karl Lehmann*
- *Praktikant und Diakon in der Pfarrgemeinde St. Katharina in Gerresheim im Osten Düsseldorfs*
- *20. Juni 1984 Diakonenweihe*
- *14. Juni 1985 Priesterweihe durch Kardinal Joseph Höffner im Kölner Dom*
- *Kaplan an St. Marien in Neuss, Präses der Kolpingsfamilie Neuss-Zentral, Militärpfarrer in Münster-Handorf und Kaplan an St. Joseph in Ratingen*
- *1990 Erzbischöflicher Kaplan und Geheimsekretär von Kardinal Joachim Meisner*
- *1997 bis 2003 Direktor des Theologenkonviktes Collegium Albertinum in Bonn*
- *21. November 1999 Verleihung Päpstlicher Ehrentitel Kaplan Seiner Heiligkeit (Monsignore) durch Papst Johannes Paul II.*
- *2000 Promotion zum Doktor der Theologie an der Päpstlichen Universität vom Heiligen Kreuz in Rom, Dissertation zum Thema „Die Pfarrei – ein Beitrag zu ihrer ekklesiologischen Ortsbestimmung“*



Private Bilder aus Jugendtagen und als junger Mann, der gerne in den Bergen wandert. Links sieht man ihn als Bischof mit seinen Eltern.



- 24. Februar 2003 Ernennung durch Papst Johannes Paul II. zum Titularbischof von Scampa/Albanien und zum Weihbischof im Erzbistum Köln
- 30. März 2003 Bischofsweihe durch Kardinal Joachim Meisner im Kölner Dom
- Ernennung zum Bischofsvikar für die Fragen der Glaubenslehre und Ökumene, Zuständigkeit für den Pastoralbezirk Ost des Erzbistums Köln
- 2003 Wahl zum residierenden Domkapitular
- Bischofsvikar für den Ständigen Diakonat
- Januar 2006 Zuständigkeit für den Pastoralbezirk Nord mit den Großstädten Düsseldorf und Wuppertal
- Juli 2011 Ernennung zum Erzbischof von Berlin durch Papst Benedikt XVI. nach Wahl durch das Berliner Metropolitankapitel
- 16. August 2011 Treueeid vor dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, nach dem Konkordat von 1933
- 27. August 2011 Einführung in der St.-Hedwigs-Kathedrale als Erzbischof von Berlin
- 18. Februar 2012 Aufnahme in das Kardinalskollegium durch Benedikt XVI. als Kardinalpriester mit der Titelkirche San Giovanni Maria Vianney.
- 29. Juni 2012 Überreichung des Palliums
- 30. Juni 2012 Inbesitznahme der Titelkirche
- 11. Juli 2014 Ernennung zum Erzbischof von Köln durch Papst Franziskus nach Wahl durch das Kölner Domkapitel
- 20. September 2014 Einführung im Kölner Dom als Erzbischof von Köln



GUTE WÜNSCHE AUS DEM ERZBISTUM

Die Menschen im Erzbistum Köln freuen sich auf ihren neuen Erzbischof, wie diese Frauen und Männer, die wir hier zu Wort kommen lassen.



Ich wünsche unserem neuen Erzbischof Woelki viel Kraft und Gottvertrauen für die schwierige Aufgabe, das Kölner Bistum zu leiten. Ich wünsche ihm Stärke, auch mal unpopuläre Entscheidungen zu treffen, Gesundheit und Gottes Segen über jeden Tag im Bischofsamt.

Ich wünsche mir von unserem neuen Erzbischof, dass er neben den vielen verantwortungsvollen Aufgaben, die er zu erledigen hat, die Nöte und Sorgen der Menschen seines Bistums, die ihre Kirche lieben, erkennt und bei seinen Entscheidungen bedenkt, zum Beispiel die Nöte der wiederverheirateten Geschiedenen.

Christel Simon, Wuppertal



Zu allererst wünsche ich ihm gute Gesundheit und Gottes Segen, um dieses schwierige Amt in unserer großen Erzdiözese wahrzunehmen. Als nächstes, dass er ohne Vorbehalte und freundlich von den Menschen aufgenommen wird und zuletzt wünsche ich ihm Ruhe und Gelassenheit, Humor und Lebensfreude. Von ihm erhoffe ich mir, dass er sich außer um große theologische Fragen und Dinge auch um die Nöte, Zweifel und Ängste der Gläubigen kümmert. Es möge ihm gelingen, den Priestern wieder mehr Freiraum für Seelsorge zu verschaffen und sie nicht mit administrativen Aufgaben zu ersticken, damit sie den Gemeindemitgliedern lebensnah sein können.

Hanni Jakobs, Vorsitzende Kirchenchor Cäcilia an St. Josef Langenfeld

Ich möchte unseren neuen Erzbischof in seiner alten Heimat herzlich willkommen heißen. Für seine Zukunft im Erzbistum Köln wünsche ich ihm eine offenherzige Gemeinde und einen guten Kontakt zu dieser, um die Gläubigen mit Liebe, Vernunft und Menschlichkeit zu führen. Ich wünsche mir einen toleranten Erzbischof für ein erfolgreiches Miteinander und bin sehr zuversichtlich, denn: Wer sollte mehr Verständnis für die kölschen Christen aufbringen können, als ein gebürtiger Kölner?

Anna Hübner, Leverkusen



Wir wünschen Kardinal Woelki viel Kraft und Gottes Segen für seine Arbeit, dass die Presse nicht so negativ über ihn schreibt wie über seinen Vorgänger und dass die Menschen ihm offen begegnen. Umgekehrt wünschen wir, dass auch er offen ist für die Menschen. Es wäre schön, wenn er sich dafür einsetzen könnte, dass die Priester weniger Schriftkram und Bürokratie erledigen müssen und mehr Zeit für die Menschen haben.

Karola und Josef Bergstein, Kerpen



Als besonders wichtig im neuen Amt von Kardinal Woelki erachte ich den Kontakt zu den Menschen. Ohne den Dialog mit den Gemeinden kann auch der Bischof eines so großen Erzbistums nichts ausrichten. Ein wichtiger Teil des kirchlichen Engagements ist die Jugendarbeit. Selbst in Zeiten einer alternden Gesellschaft muss Kirche für junge Menschen attraktiv sein und ihnen Rückhalt, Unterstützung und Beistand bieten. Ich wünsche mir von Kardinal Woelki, dass er die Wichtigkeit dieses Themenbereiches erkennt und sich auch der Anliegen der jüngeren Christinnen und Christen annimmt.

Johannes Alberts, Messdienerleiter St. Peter und Laurentius, Essen-Kettwig



*Mein Glückwunschtext an unseren neuen Erzbischof:
Ich wünsche unserem neuen Erzbischof alles erdenklich Gute für die Zukunft. Ich bin mir sicher, dass er das entgegengebrachte Vertrauen des Erzbistums Köln und des Domkapitels vollends erfüllen wird. Und was soll schon schiefgehen, er ist ja ein echt kölscher Jung. Zudem denke ich, dass es nicht nur für mich, sondern für viele andere auch durch ihn wieder ein Zurück zur Kirche gibt.*

Uwe Stepan, Köln



Ich war kein „Farf“ von Weihbischof Woelki, aber er hat in Berlin so viel neues Gutes eingeführt, wie das normale Wohnen in der Dachgeschosswohnung.

Ich wünsche ihm Gottes Segen für sein neues Amt im Erzbistum Köln und viel Erfolg bei seinem Weg zu den Menschen, den er ja schon in Berlin eingeschlagen hat. Er will ja zu Fuß in den Dom kommen. Ich wünsche ihm, dass dieser Weg ihn auch zur jungen Kirche führt, dass er den Kontakt zur jungen Generation findet und es einen Aufbruch in die Zukunft der Kirche gibt. Köln ist eine Universitätsstadt, eine junge, tolerante, lebendige Stadt. Ich denke, da passt Kardinal Woelki mit seinen neuen Ansätzen gut hinein.

Karin Karrasch, Overath

*Willkommen daheim.
Erzbischof Rainer Maria Woelki ist einer von uns und spricht unsere Sprache.
Er hat einen offenen Blick für die Lebenswirklichkeit der Menschen.*

Inge Reinartz, Bonn



Ich freue mich über die Wahl des neuen Erzbischofs. Möge er den Gläubigen mit Herz und Verstand den Weg weisen. An beidem mangelt es sicher nicht. Möge er die vorhandenen Probleme anpacken und einen guten Konsens finden. Er kann es schaffen. Ich wünsche ihm dazu Gottes Segen.

Ulrich Matzerath, Leverkusen

Ich wünsche dem neuen Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki alles Gute. Ich freue mich, dass er wieder zurück in seiner Heimatstadt Köln ist. Das ist wohl Gottes Wille. Er wird ganz viel neuen Schwung bringen und die Menschen inspiriert er, neuen Glauben zu bringen.

Sandra Russo, Leverkusen



Kardinal Woelki möge es schaffen, dass es eine vertrauensvolle Atmosphäre des Miteinanders in unserem Erzbistum gibt. Seine Erfahrungen aus Berlin können ihm da sicher helfen.

Ich wünsche mir von ihm, dass er sich immer freuen möge, wenn er mit Menschen zusammentrifft.

Werner Zimmermann, Wuppertal

K Kirchenzeitung
für das Erzbistum Köln

Sonderdruck: Rainer Maria Kardinal Woelki – Neuer Erzbischof von Köln

Chefredakteur: Robert Boecker
Redaktion: Siegbert Klein (Chef vom Dienst), Kathrin Becker,
Helmut Pathe, Bernhard Raspels, Almut Schricke
Anschrift der Redaktion: Ursulaplatz 1, 50668 Köln,
Postfach 10 20 41, 50460 Köln
Telefon: (02 21) 16 19-1 31, Fax: (02 21) 16 19-2 16
E-Mail: redaktion@kirchenzeitung-koeln.de
Internet: www.kirchenzeitung-koeln.de

Bei unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos keine Haftung und keine Rücksendung.

J. P. Bachem Medien GmbH, Ursulaplatz 1,
50668 Köln, Postfach 10 03 52, 50443 Köln
Telefon: (02 21) 16 19-0, Fax: (02 21) 16 19-2 05
Geschäftsführung: Dipl.-Kfm. Lambert Bachem

Layout: Petra Drumm, J.P. Bachem Verlag GmbH

Herstellung: impress media GmbH, Heinz-Nixdorf-Str. 21,
41179 Mönchengladbach

Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Schadensersatz.

Verlagsbezirk Rhein-Sieg-Kreis rrh.,
Oberbergischer Kreis und Kreis
Altenkirchen (Dekanat Wissen):
Degensche Druckerei, Verlagshaus GmbH & Co. KG.,
Kamillenweg 22, 53757 Sankt Augustin
Telefon: (0 22 41) 98 00-0, Fax: (0 22 41) 98 00-21





Unserem neuen Erzbischof wünsche ich, dass es ihm gelingt, die Menschen so für den christlichen Glauben zu begeistern, wie sie sich für Fußball begeistern können. Und von ihm wünsche ich mir, dass er als Profi regelmäßig einen sauberen Doppelpass mit den Laien pflegt.

*Guido Strätz, Burscheid,
Fan von Bayer 04 Leverkusen*



Wir wünschen Erzbischof Rainer Maria Woelki natürlich Gottes Segen für seine verantwortungsvolle Aufgabe. Wir sind sicher, dass die Kirche von Köln mit diesem „Traine“ ganz vorne mitspielen kann. Und vielleicht spielen sein FC und unsere Fortuna ja auch bald wieder in einer Liga.

*Ricarda Bauers und Stephanie Bayart, Düsseldorf,
Fans von Fortuna Düsseldorf*



Ich freue mich, dass unser neuer Erzbischof ne kölsche Jung ist. Ich würde mir von ihm wünschen, dass er hier weitermacht, was der Papst in Rom angefangen hat – vor allem soll er das Geld den Armen geben. Und ihm wünsche ich auch, dass er neben all der Arbeit noch Zeit hat, zum FC zu gehen.

*Hildegard Schäfer,
betreut Geißbock Hennes VIII.*



irchen zeitung

EINE FÜR ALLES. Kirche. Glaube. Leben. Eine Zeitung.

**Auch
als App!**
Info:
0221/1619-149

Unterhaltung:

Für die ganze Familie

Pfarnachrichten:

Ausführlich und auf einen Blick

Christliche Orientierung:

Informationen, Gedanken und Gebete

Interessante Themen:

Aus den Gemeinden,
dem Erzbistum und der Weltkirche



Jetzt 8 Ausgaben kostenlos testen

Bestellschein

Ja, hiermit bestelle ich die wöchentl. erscheinende Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln. Ich erhalte acht Ausgaben kostenlos, wenn ich danach weiterlesen möchte, muss ich nichts tun. Ich erhalte dann vorerst für mind. 12 Monate die Kirchenzeitung zum monatlichen Preis von 6,60 Euro (zzgl. 1,95 Euro Zustellgebühr). Die Bezugszeit verlängert sich dann jeweils um 3 Monate, wenn der Besteller nicht 6 Wochen vor Ablauf der Vertragszeit schriftl. kündigt. Sollte mich Ihr Angebot nicht überzeugen, teile ich Ihnen dies bis zum Erhalt der sechsten Ausgabe mit.

Meine Anschrift

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Ort/Datum Unterschrift

Widerrufsrecht

Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beträgt vierzehn Tage ab dem Tag, an dem Sie oder ein von Ihnen benannter Dritter, der nicht der Beförderer ist, die erste Ware in Besitz genommen haben bzw. hat. Um Ihr Widerrufsrecht auszuüben, müssen Sie uns (J.P. Bachem Medien GmbH, Ursulaplatz 1, 50668 Köln, Telefon 0221/1619-0, Telefax 0221/1619-214, vertrieb@kirchenzeitung-koeln.de) mittels einer eindeutigen Erklärung (z. B. ein mit der Post versandter Brief, Telefax oder E-Mail) über Ihren Entschluss, diesen Vertrag zu widerrufen, informieren. Sie können dafür das auf unserer Homepage hinterlegte Muster-Widerrufsformular verwenden, das jedoch nicht vorgeschrieben ist. Zur Wahrung der Widerrufsfrist reicht es aus, dass Sie die Mitteilung über die Ausübung des Widerrufsrechts vor Ablauf der Widerrufsfrist absenden.

Der Rechnungsbetrag soll von meinem Konto abgebucht werden

Geldinstitut

BLZ

Konto

Ort/Datum Unterschrift

Gebühr
bezahlt der
Empfänger

Antwort

Kirchenzeitung
für das Erzbistum Köln
J.P. Bachem Medien GmbH
Ursulaplatz 1

50668 Köln

10 PUNKTE

Vorstellen muss sich Kardinal Woelki nicht im Erzbistum Köln. Auch muss er nicht beweisen, dass er sich darin bestens auskennt. Aber was hat er in den vergangenen drei Jahren im Erzbistum Berlin gemacht? Auf seiner ersten Pressekonferenz nach seiner Ernennung zum Erzbischof von Köln schaute er in 10 Punkten auf seine Zeit im „Rom des Nordens“ zurück. Daran lassen sich Schwerpunkte seiner zukünftigen Arbeit erkennen.



1 Ich bin Kölner geblieben, auch wenn ich ein Berliner geworden bin. Ich habe nie meine Herkunft geleugnet, bin dem FC treu geblieben und habe es nie bestritten, dass ich auf meine Herkunft stolz bin, auch wenn ich von der „Schäl Sick“ über den Rhein gekommen bin. Aber man hat es mir in den vergangenen drei Jahren leicht gemacht, Berliner zu werden. Berlin ist sehr gut und erfahren darin, Migranten aus aller Welt willkommen zu heißen und zu integrieren. Denn Berlin – das habe ich in vielen Gesprächen erfahren – ist für viele Menschen Sehnsuchts- und Hoffnungs-Ort. Es ist aber auch – gerade in den letzten Wochen und Monaten – zur letzten Rettung geworden. Papst Franziskus ist nach Lampedusa gegangen. Lampedusa gibt es auch im Erzbistum Berlin. Und auch das Erzbistum Köln ist keine „Insel der Seligen“. Ich danke: Lampedusa wird es auch hier geben, und als Kirche gehören wir – gleich ob in Berlin oder Köln – dort hin.

Zum Abschied von Köln vor drei Jahren gab es ein Trikot des 1. FC Köln.

Rainer Woelki beim Fest der Kirchen in Berlin.



5 Wir haben in Berlin, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern darüber gestritten, welchen Platz Religion in der Gesellschaft hat. Wenn wir hier im Schatten der Domtürme sitzen, muss man es vielleicht nicht mit der gleichen Emphase vortragen, aber: Religion mag eine persönliche Angelegenheit sein, sie ist nie und nimmer Privatsache! Dafür werde ich weiterhin eintreten. Hier bin ich mir auch mit der evangelischen Kirche einig.

4 Ich habe in Berlin den Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ angestoßen. Ich weiß, dass es ähnliche Prozesse und Überlegungen in Köln bereits seit vielen Jahren gibt, die hier wie dort auf einem guten Weg sind. Jedenfalls weiß ich für Berlin von vielen hoffnungsvollen Aufbrüchen auf diesem Weg, die auch mein Weggang nicht beenden wird.



Kardinal Woelki geht auf die Menschen zu.

3

Die Kirche in der Diaspora ist stark. Papst Benedikt hat dies im September 2011 mit seinem Besuch im Berliner Olympiastadion gewürdigt. Es gibt in Berlin Schulklassen, wo nur ein Schüler zur Erstkommunion geht, Betriebe, in denen man sich als Einzige frei nimmt, weil man Fronleichnam feiern will, oder Freundeskreise, wo man als Einziger erklären kann, warum an Pfingsten eigentlich zwei Tage frei ist. Wer sein Christsein in der Diaspora lebt, ist viel häufiger in der Situation, sich dazu auch bekennen zu müssen. Davor habe ich großen Respekt. Köln ist keine katholische Diaspora, aber auch hier ist es nicht mehr selbstverständlich – die Tante im Kloster –, dass alles und alle katholisch sind. Da werden wir uns in Köln manches von Berlin abgucken können.



Papst Benedikt XVI. besuchte im September 2011 Berlin. Zusammen mit Kardinal Woelki feierte er den Abschlussgottesdienst im Olympiastadion.

Besuch in einer Berliner Suppenküche für Obdachlose.



Ich hatte das Glück, eine Wohnung und Arbeitsräume zu finden in unmittelbarer Nähe zur Bornholmer Brücke. Dort nahm der Fall der Mauer vor 25 Jahren seinen Anfang. An kaum einem anderen Ort werden die Einheit Deutschlands und die Einheit des Erzbistums Berlin als Geschenk und bleibende Aufgabe so sinnfällig. Gleichzeitig wohne ich im Wedding, für manche Berlin-Touristen eine „no-go-area“. Ich habe zu lange in Köln gelebt und im Erzbistum Köln gearbeitet, als dass ich nicht wüsste, dass es auch im Erzbistum Köln Wedding und Neukölln gibt. Als Kirche und ihre Caritas sind wir aufgerufen, auch in diese Gegenden zu gehen. Gerade dort leben Menschen, die unsere Hilfe, aber auch die befreiende Botschaft Jesu suchen.

Aufgrund der geringen Anzahl von Christen ist Ökumene in Berlin nahezu lebensnotwendig – vor allem in den ländlichen Regionen Brandenburgs und Vorpommerns, wo die Katholiken einen noch geringeren Anteil an der Bevölkerung ausmachen und alle Christen zusammen nur etwa 15 bis 20 Prozent. In Berlin sind nahezu alle christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften vertreten. Und zwar nicht nur mit einem – in der Regel – ranghohen Repräsentanten, sondern auch mit einer lebendigen Gemeinde und einem entsprechenden Gotteshaus. Vor diesem Hintergrund denke ich, dass wir uns auch in Köln weiterhin um ein gutes geschwisterliches ökumenisches Miteinander bemühen werden.

Ökumenisches Friedensgebet 2013 in der koptisch-orthodoxen Kirche St. Antonius und St. Shenouda in Berlin.





Kardinal Woelki hört jungen Menschen zu und sucht das Gespräch mit Nicht-Glaubenden im „Vorhof der Völker“.

Gemeinsam mit dem Päpstlichen Kulturrat und der Deutschen Bischofskonferenz haben wir in Berlin in den „Vorhof der Völker“ eingeladen und es ist uns gelungen, das Gespräch mit den Nicht-Glaubenden zu führen und zu intensivieren. Wir können uns mit unserer Botschaft verständlich machen. Das ist die gute Nachricht und ein Anliegen, das ich mit nach Köln nehmen werde: Wir müssen das Gespräch suchen mit den anderen Religionen und mit den Nicht-Glaubenden.

Als Erzbischof von Berlin hatte ich mit drei Landesregierungen gleichzeitig zu tun, in Brandenburg unterstützt von Bischof Ipolt in Görlitz, in Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam mit dem Hamburger Erzbischof. Von Anfang an konnte ich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Politik, Regierung und Kirche erleben. Auch wenn wir unterschiedliche Rollen und Aufgaben haben, darf kein Zweifel daran bestehen: Wir können und müssen zusammenarbeiten zum Wohle der Menschen, die uns anvertraut sind oder für die wir anwaltliche Aufgaben übernommen haben.



Treffen mit Mitgliedern des Berliner Senats.

Die Sanierung der St.-Hedwigs-Kathedrale ist dem Kardinal auch als Erzbischof von Köln ein Herzensanliegen. Das Bild zeigt ihn vor dem Modell der Kathedrale im Gespräch mit dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit.



Und dann ist da noch die Sanierung und Umgestaltung der St.-Hedwigs-Kathedrale: Aus Diskussionen um den Kölner Dom wusste ich, dass nur wenig emotionsgeladener ist. Es ist gut, wenn Gläubige von „meiner Kirche“ sprechen, wenn sie deutlich machen, dass sie sich mit ihrer Kirche auch auf diese Weise identifizieren. Als dem Ort, an dem sie beten, Gottesdienst feiern, getauft, gefirmt oder geweiht wurden. Ich werde die St.-Hedwigs-Kathedrale nicht vergessen und sie wenigstens teilweise mit nach Köln nehmen. Ich habe in Berlin immer dafür geworben, die nötige Umgestaltung als ein Projekt von bundesweiter Relevanz zu verstehen. Hier wird sich der neue Erzbischof von Köln vom ehemaligen Berliner Erzbischof in die Pflicht nehmen lassen.

10



Der Musiker Frank Zander ermöglichte die Anschaffung des Arztmobils zur Versorgung Wohnungsloser. Kardinal Woelki segnete das Fahrzeug.

In meiner Berliner Zeit wurde ich mit der Leitung der Caritas-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz betraut. Das hat meine Sicht stark geprägt und die Einsicht vertieft: Wo Caritas handelt, handelt Kirche. Caritas ist auch Verkündigung. Das ist Gott sei Dank auch in Köln seit vielen Jahren so.

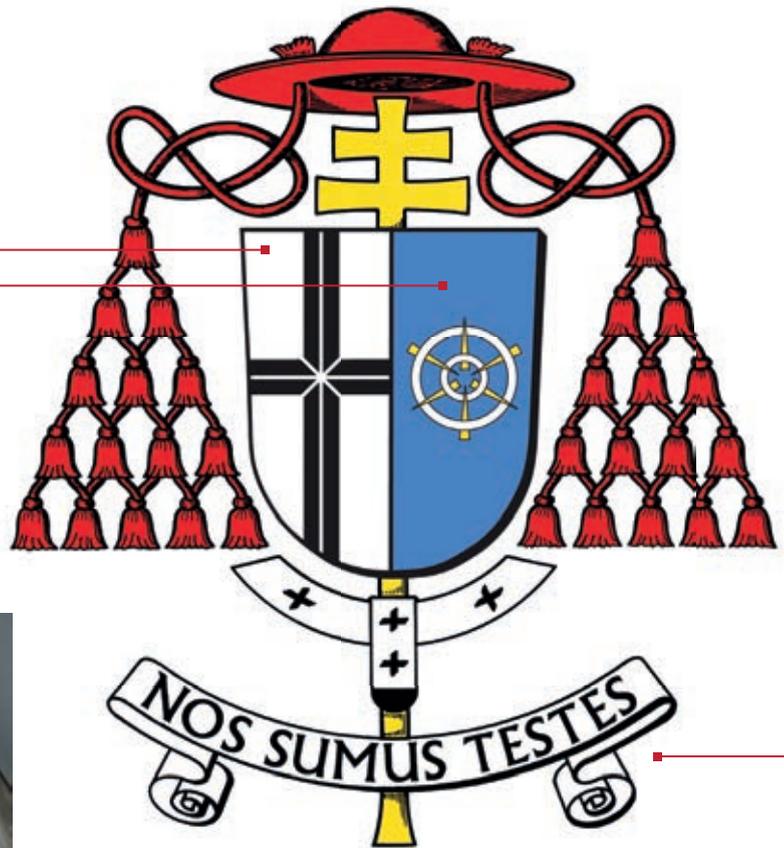


Karikatur: Thomas Plafsmann

Anstatt Geschenken zu seiner Amtseinführung bittet Kardinal Woelki um Spenden für das Projekt „Mamica“ in den Städten Wuppertal und Solingen. Das Projekt fördert die gesellschaftliche und soziale Integration von schwangeren Roma-Frauen und Roma-Müttern mit kleinen Kindern. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Förderung der Erziehungskompetenz und die Entwicklung persönlicher Lebensperspektiven dieser Frauen mit ihren Familien.

Spendenkonto: IBAN DE74 3706 0193 0000 0550 50 BIC GENODED1PAX, Kennwort: Mamica

Der von Silber und Blau gesplattene Wappenschild zeigt links das geständerte **schwarze Kreuz des Erzbistums Köln**, rechts das sogenannte **Radbild des heiligen Bruders Klaus**, ein silbernes Rad mit sechs goldenen Keilen als Speichen, abwechselnd nach außen oder innen gerichtet. Es verweist auf die Heimatpfarrei des Kardinals St. Bruder Klaus in Köln-Mülheim.



Der Schild steht vor einem goldenen Doppelkreuz und wird umrahmt von einem roten Kardinalshut mit beidseitig an roten Schnüren herabhängenden je fünfzehn (1:2:3:4:5) Quasten; unter dem Schild das Pallium.

Die Wappendeuse „Nos sumus testes“ ist der Apostelgeschichte 5,32 entnommen und lautet übersetzt: **„Wir sind Zeugen“**. Zeuge sein, das ist die erste Aufgabe der Apostel und damit der Bischöfe als deren Nachfolger.



Foto: Bistum Essen/Pohl

Im Einführungsgottesdienst von Kardinal Rainer Maria Woelki wird Kardinal Joachim Meisner seinem Nachfolger im Hirtenamt den Bischofsstab von Kardinal Josef Frings überreichen. Damit soll eine Verbindung zwischen den beiden Bischöfen zum Ausdruck gebracht werden, die bislang als einzige Kölner in die Nachfolge des heiligen Maternus als Erzbischof von Köln gewählt wurden. Der Bischofsstab, den die Bildhauerin Hildegard Domizlaff (1898-1987) anfertigte, zeigt in der Krümme den **Guten Hirten mit dem verlorenen Schaf**. Dieser Hirtenstab ist in der Kölner Domschatzkammer ausgestellt.

WAS IHM WICHTIG IST

„Wovon das Herz voll ist, davon fließt der Mund über“, heißt es in einem Sprichwort in Anlehnung an das 12. Kapitel im Matthäusevangelium. Wir haben von Kardinal Woelki Predigten, Hirtenbriefe, Ansprachen und Interviews aus seiner Zeit als Erzbischof von Berlin gesichtet. Einige interessante Zitate finden Sie hier auf der Doppelseite.

Wenn jedoch Christen heutzutage selber zweifeln, nicht so sehr von ihrem Glauben überzeugt sind, dann wird es zusehends auch schwieriger, andere durch das gelebte Glaubenszeugnis zu begeistern. Vielmehr droht die Glaubensflamme bei größerem oder kleinerem Gegenwind auszugehen. Also „nur Mut“ oder wie Christus sagt „Fürchtet euch nicht!“

Interview in INFORMATIONEN, 2012

Die Bedeutung der Laien wird noch zunehmen. Innerhalb der Kirche nehmen sie schon heute Aufgaben und Ämter wahr, die in der Vergangenheit ausschließlich Klerikern vorbehalten waren. In den Ländern des Südens können wir schon heute verschiedene Pastoralzentren beobachten, die nicht klassische Pfarreien sind, aber sehr stark durch die Hilfe von Laien getragen werden. Inwiefern uns solche Modelle inspirieren können – da ist zu schauen und zu überlegen, also auch beispielsweise die Frage, inwiefern Laien als Bezugspersonen oder Ansprechpartner eingesetzt werden können.

Interview in INFORMATIONEN, 2012

Ich denke auch das ist wichtig: Weder einer Vergangenheit nachzutruern, die ihre eigenen Probleme hatte, noch eine Zukunft zu ersehnen, die utopisch ist. Es hilft nicht, eine Struktur nur zu konservieren, da dies in den vergangenen Jahrzehnten so gehandhabt wurde. Dies erweist sich für die Zukunft des kirchlichen Lebens als hinderlich. Sicherlich ist es richtig, dass manch einer in Zukunft zusätzliche Anstrengungen unternehmen wird, um an einer Heiligen Messe teilzunehmen. Doch genau dadurch zeigt die konkrete Person, wie wichtig ihr die gemeinschafts- und einheitsstiftende Feier der Eucharistie tatsächlich ist.

Interview in INFORMATIONEN, 2012



Foto: KNA

Kardinal Woelki beim Eucharistischen Kongress in Köln.

585 Minuten täglich verbringen wir durchschnittlich mit Fernsehen, Internet und ähnlichen Dingen, 40 Minuten täglich für das soziale Leben mit Verwandten, Freunden und Bekannten. Sind da 60 Minuten pro Woche für Gott und die Feier der heiligen Eucharistie zu viel?

Fastenhirtenbrief 2013

Ohne Eucharistie ist Kirche nicht möglich. Ohne Eucharistie wird eine christliche Lebensweise sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich, denn in der Eucharistie begegnen wir ja – wie gesagt – dem lebendigen und auferstandenen Herrn. Und ein lebendiger Glaube bedarf dieser Begegnung, um lebendig zu bleiben, so wie auch jede zwischenmenschliche Beziehung des Kontakts und des Austauschs bedarf, um lebendig zu sein.

Fastenhirtenbrief 2013

Wir müssen uns beispielsweise fragen, wie wir es in unseren Pfarreien ermöglichen, dass auch ältere Christen in Zukunft an der sonntäglichen Eucharistie teilnehmen können. Wissen wir überhaupt um diese Mitchristen? Und welche Anstrengungen unternehmen wir, damit Kinder und Jugendliche die Eucharistie auch für sich als Lebens- und Glaubensquelle entdecken und so in der Gemeinschaft mit Christus und mit der Kirche wachsen können?

Fastenhirtenbrief 2013

Ich bin überzeugt, dass wir in der Kirche eine neue Aufmerksamkeit für die Situation von Menschen in Armut, Not und Ausgrenzung brauchen. Wir sollten unsere Gemeindekonzepte zu Seelsorge, Verkündigung und Diakonie daraufhin überprüfen, ob sie offen sind für Arme und Notleidende und ob sie ihnen eine Heimat bieten können. Die Caritas leistet viel, aber neben die professionelle Hilfe muss die „Zuwendung des Herzens“ treten, wie es Papst Benedikt ausgedrückt hat. Die Gemeinden

dürfen die Zuwendung zu den Armen nicht einfach an die Sozial-Profis von der Caritas delegieren und damit das Thema für erledigt halten. Es geht um eine bessere Vernetzung von Caritas und Seelsorge sowie um ein stärkeres diakonisches Engagement der Gemeinden.

Caritas im Wandel, Dresden, 11.02.2014

Gott schuf nicht den Juden und auch nicht den Christen, nicht den Muslim, nicht den Amerikaner, den Russen, den Deutschen, sondern den Menschen. Das ist das Entscheidende! Und der Kern eines jeden von Gott geschaffenen Menschen ist gut. Und weil das so ist, versuchen wir dem Guten mit Güte zu begegnen.

Internationaler Tag des Flüchtlings, 20.06.2014

Nicht wir im reichen Europa haben ein Flüchtlingsproblem, sondern die armen Nachbarländer der Krisenregionen. Diese Wahrheit verkünden wir zu wenig, zu zaghaft, zu leise. Wir exportieren qualitätsvolle, zielgenaue und robuste Waffen in einem großen, noch nicht dagewesenen Umfang. Wir verdienen daran. Die Steuereinnahmen daraus fließen in unseren Straßenbau und in unsere Kindertagesstätten. Das ist unsere Realität! Und wir wundern uns dann, wenn einige Opfer von Gewalt an unsere Türen klopfen?

Internationaler Tag des Flüchtlings, 20.06.2014

Wir brauchen keine gesetzlich geregelte „Erlaubnis“ zur aktiven Sterbehilfe. Was wir dagegen brauchen, ist eine rechtliche und finanzielle Verbesserung der Rahmenbedingungen, damit durch menschliche, pflegerische und medizinische Zuwendung und Begleitung ein menschenwürdiges Sterben ermöglicht wird – und zwar zu Hause, in Pflegeeinrichtungen, Krankenhäusern und Hospizen. Denn Sterben gehört zum Leben. Es ist Teil des Lebens.

Predigt, Münster, 11.03.2014

Mein Schüler Rainer

Oberstudienrat a.D. Monsignore Rolf E. Buschhausen

Dass ich den neuen Erzbischof von Köln recht gut kenne, ist weder ein Geheimnis noch übertrieben. Erstmals begegnet bin ich ihm am Tag meines Dienstantritts am Hölderlin-Gymnasium in Köln-Mülheim, es war der 16. August 1971. Auf dem Weg ins Schulgebäude fiel mir eine Gruppe von Jungen auf, die grinsend und tuschelnd „den Neuen“ beäugten, wohlwollend. Einer davon im olivgrünen Parka, mit Brille, die sich bei Sonne dunkel tönnte, stach wegen seiner Länge heraus: Rainer Woelki. Ich wurde sein Lehrer in den Klassen 8 bis 13 in den Fächern Katholische Religionslehre und, vor allem in der Oberstufe, in Geschichte bis zu seinem Abitur im Juni 1977.

Die Jungen-Klasse war kritisch interessiert, die 68er-Jahre spürbar präsent. Rainer war weder Vordenker noch Vorprescher. Er blieb eher zurückhaltend, ruhig, sachlich-nüchtern. Nie war er großmäulig, draufgängerisch, zeitgeistgemäß. Aber zuverlässig, das war er und mutig auftreten konnte er auch. Mir wurde von einem Visitationsbesuch von Kardinal Höffner in Rainers Heimatgemeinde Bruder Klaus berichtet. Höffner hatte Vertreter der Gemeinde zum Gedankenaustausch eingeladen. Als eine Person aus der Runde anhub, sich über den Religionslehrer vom Hölderlin zu beklagen, da sei der junge Rainer Woelki aufgestanden und habe deutlich widersprochen. Rainer selbst hat mir nichts davon erzählt. Leicht gefallen wird es ihm nicht gewesen sein. Ich wusste jedenfalls, wo ich bei ihm „dran“ war.

Seine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, erlebte ich auch bei einer Studienfahrt nach Griechenland im April 1975. Rainer Woelki wurde seinen Klassenkameraden und mir als dem verantwortlichen Leiter eine vermittelnde Stütze auf dieser Fahrt nach Hellas, die für einen Mitfahrer mit einem frühzeitigen Rückflug endete.

Neben dem üblichen Schulbetrieb gab es weitere regelmäßige Aktivitäten im Schuljahresverlauf: wöchentlich die beiden Schulgottesdienste, die Schola, Abiturienten-Besinnungstage in Maria Laach, nicht zuletzt die Jugendarbeit in der KSJ/ND-Gruppe (Katholische Studierende Jugend/Neu-Deutschland) St. Anno. Rainer Woelki war nicht bloß Mitglied, sondern verantwortlich für die Gemeinschaft. Mit 16 Jahren übernahm er die Leitung einer Runde, später die Oberrunde und selbst noch nach seinem Abitur war er als erwachsener Mitarbeiter aktiv.

Wenn die Jungen in der ersten Woche der großen Ferien ins Zeltlager starteten, bekamen sie fast jede Nacht „Besuch“ von Ehemaligen, worunter sich auch schon mal Rainer Woelki und sein Freund Peter befanden. Wenn die beiden dann nachts um drei Uhr dem Gruppenkaplan sein Zelt über dem Kopf abrisen, war die Gaudi entsprechend groß. Diese Lümmel – liebe Lümmel!

Ein fast gleichaltriger, nicht getaufter Klassenkamerad entschied nach dem Abitur, sich taufen zu lassen. Schon vorher war er ein engagiertes Mitglied der Anno-Gruppe gewesen. Ich bat Rainer um Mithilfe bei der Taufvorbereitung.

Dass Rainer Woelki sich seit Schülerzeiten bis heute in der „Hilfsaktion für den fernen Nächsten“ engagiert, natürlich auch beim jährlichen „Rather Bazar“ mit anpackte, hat er selbst mit launigen Worten in seinem Gratulationsbrief aus Berlin zum 50. Geburtstag der Aktion in Erinnerung gerufen.

Im Oktober 1976 fuhren 80 Mitglieder und Freunde der Anno-Gruppe nach Rom. Für Rainer Woelki, damals schon Abiturient, war es seine erste Romfahrt. Nach dem Abitur im Juni 1977 fuhren wir in einer kleinen Gruppe, darunter auch Rainer, nach Chartres. Als im Juni 1979 die ND-Gruppe ihr 50-jähriges Bestehen feiern konnte, übernahm Rainer Woelki, damals schon Student, die Begrüßungsansprache. Vor ihm saßen als Ehrengäste Kardinal Höffner und dessen Sekretär, der heutige Weihbischof Manfred Melzer.

In den großen Ferien 1979 unternahm ich dann mit Rainer nochmals eine fast sechswöchige Reise nach Hellas, die uns durch die Ägäis in die Türkei bis nach Istanbul brachte. Als wir auf dem Landweg per Bus zurück nach Thessaloniki fuhren, machten wir Zwischenstation in Kavalla und Philippi. Beim Lesen im Philipperbrief des heiligen Paulus überfiel uns ein Bienenschwarm; fluchtartig mussten wir das Gelände verlassen. Der anschließende Besuch einiger Klöster auf dem Athos verlief dagegen entschieden geruhsamer. Er war sicher einer der spirituellen Höhepunkte dieser Reise, die uns auch in dieser Hinsicht zusammenbrachte.

Dass Rainer Woelki seinen Berufs- und Lebensweg als Priester gehen sollte, war nie ausgeschlossen, aber anfangs keineswegs



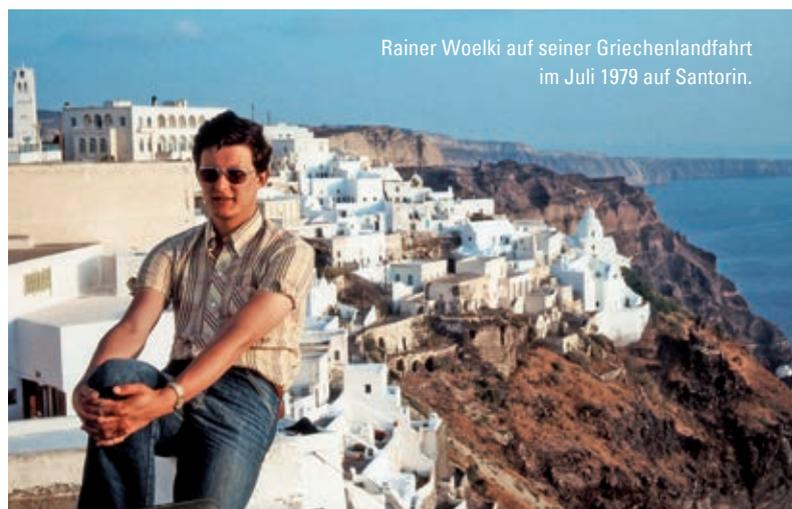
Rainer Maria Woelki und Rolf E. Buschhausen sind seit über 40 Jahren Freunde.

so klar entschieden, wie vielleicht vermutet wird. Ich selbst habe in dieser Hinsicht bei ihm eher Zurückhaltung geübt, niemals gedrängt. Zunächst machte Rainer nach dem Abitur ganz bewusst Dienst in der Bundeswehr. Die internationale Soldatenwallfahrt nach Lourdes muss ihn sehr beeindruckt haben, auch die Begegnung mit einem Priester, den er bei dieser Gelegenheit kennenlernte. Auch sein enges Verhältnis zu seinem Vater – er ist leider im Frühjahr verstorben – hat ihn ebenfalls geprägt. Ich vergesse nicht, wie er mir erzählte, dass er manchmal sonntags nach dem Gottesdienst mit Vater Alfons in einer nahen Kneipe gewissermaßen am Tresen Gespräche „unter Männern“ geführt habe. Und dann gab es noch Waltraud, seine Freundin. Ich kannte sie. In meiner Wohnung wurden Gespräche geführt, sind wohl auch Entscheidungen gefallen.

Der Fortgang von Rainer Woelkis Weg ist bekannt. Nach Studium in Bonn und Freiburg Eintritt ins Kölner Priesterseminar. Nach der Weihe zum Diakon begann in Düsseldorf sein Diakonatsjahr. Dem damaligen Pfarrer ist er dankbar für die von ihm erhaltenen Einsichten. Am 14. Juni 1985 wurde er im Kölner Dom durch Kardinal Höffner, den er sehr verehrt, zum Priester geweiht.

Meine Kontakte und Begegnungen mit Rainer Woelki wurden zwar seltener aber blieben über die Jahre lebendig. Als er seinen 40. Geburtstag feierte, hatte die Anno-Gruppe ihm zu Ehren im Garten des Erzbischöflichen Hauses und des Priesterseminars eine Camelia gepflanzt. Sie ist prächtig gewachsen und wurde zwischenzeitlich näher an die Terrasse des Erzbischöflichen Hauses verpflanzt. Wenn der neue Kölner Erzbischof dieses Haus nun selbst bezieht, mag er sich nach der Rückkehr von Berlin in seine Heimatstadt noch oft daran erfreuen. Er, der einst mein Schüler war und jetzt mein Bischof ist.

Fotos: KNA, Buschhausen



Rainer Woelki auf seiner Griechenlandfahrt im Juli 1979 auf Santorin.



Die KSJ/ND-Gruppe St. Anno mit Rainer Woelki (Mitte, hält Fahne) in Rom im Oktober 1976.

Liebe Schwestern und Brüder!



Drei Jahre war ich Erzbischof von Berlin – heute kehre ich als Ihr neuer Bischof von der Spree zurück an den Rhein. Sie können sich vorstellen, wie sehr mich dieser Schritt – auch in einem tieferen Sinn – bewegt. In den vergangenen drei Jahren ist mir Berlin zu einer zweiten Heimat geworden und viele Menschen sind mir dort ans Herz gewachsen. Unabhängig davon ist mir in meinen Berliner Jahren das Rheinland und damit auch unser Erzbistum Köln immer Heimat geblieben. Hier bin ich aufgewachsen und zur Schule gegangen, habe meine ersten Erfahrungen mit Glaube und Kirche gemacht, hier war ich in meiner Heimatgemeinde über lange Jahre als Ministrant und Lektor und an meiner Schule in der Jugendarbeit engagiert, hier bin ich zum Priester und Bischof geweiht worden. Und hier leben nicht nur meine Familie, sondern auch viele meiner Freunde. So möchte ich Ihnen allen zunächst herzlich dafür danken, dass Sie mich wieder so gut aufgenommen haben. Das hat mir den „Neustart“ bei Ihnen sehr erleichtert und mir Mut gemacht!

Meinen Dienst als Bischof darf ich bei Ihnen in dem Jahr beginnen, in dem wir zum 850. Mal jenes Tages gedenken, an dem die Reliquien der Heiligen Drei Könige nach Köln gekommen sind. Gemeinsam hatten sich diese Könige einst auf den Weg gemacht, um einem Stern zu folgen, der sie das Licht

ihres Lebens schauen lassen sollte: Jesus Christus. Sicher waren sie auf dem Weg zu ihm lange unterwegs. Wahrscheinlich waren sie sich – ähnlich wie wir dies aus unseren eigenen Leben kennen – nicht immer hundertprozentig sicher und sie hatten vielleicht auch so manches Mal keine Ahnung, wohin der Stern sie führen würde. Vielleicht haben sie sich sogar das eine oder andere Mal verlaufen, bis sie ihn schließlich fanden: Das Glück, das Ziel, den Sinn ihres Lebens, Jesus Christus, Gottes Sohn. Eine Geschichte mit Happy End also, und sie könnte hier zu Ende sein.

Wenn wir jedoch die Heiligen Drei Könige heute immer noch verehren, dann unter anderem deshalb, weil sie von ihrem Glück, Jesus Christus, geredet und erzählt haben – und so zu Prototypen einer Erst-Evangelisierung geworden sind. Heute, liebe Schwestern und Brüder, ist eine Neu-Evangelisierung unser Auftrag. Gerade auch mit Blick auf viele unserer Mitmenschen, die noch nichts von Christus gehört haben, ist diese Erst-Evangelisierung in der Nachfolge der Heiligen Drei Könige uns aufgegeben. Heute haben wir – wie sie einst – durch unser Leben in Wort und Tat zu bezeugen, dass das wahr ist: Dass Gott in seinem Sohn Jesus Christus ein menschliches Antlitz angenommen hat.

Können wir diesen Glauben gegenwärtig noch überzeugend weitersagen? Unsere Gesellschaft und auch unsere Kirche befinden sich in einem rasanten Wandel. Nicht wenige sind dadurch verunsichert und fragen sich: Was kann uns diese alte Botschaft sagen und wie vor allem kann ich sie weitersagen? Wo ist der Stern, wo sind die Zeichen der Zeit, die uns unruhig machen und zum Wagnis des Aufbruchs motivieren? Und wo ist die glückliche Erfahrung, die unser Herz mit Freude füllt? Ich lade Sie heute alle ein, diese Fragen miteinander durchzudiskutieren.

Wenn ich jetzt meinen Dienst bei Ihnen anträte, dann möchte ich an erster Stelle Diener Gottes sein, der Gott heute – gemeinsam mit Ihnen – ein Gesicht zu geben versucht, damit dieser der Welt immer wieder neu sein Lächeln zu schenken vermag. Wie der Apostel möchte ich nicht „Herr über euren Glauben sein“, sondern Diener und Helfer zu eurer Freude (vgl. 2 Kor 1, 24). So bitte ich Sie alle, das ganze Volk Gottes, die Priester und Diakone, die Ordensfrauen und Ordensmänner, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pastoral und Caritas, in Seelsorge und Bildung, Beratung und Jugendarbeit, in Kirchenmusik und Kita, in Sekretariat und Verwaltung um Ihr Vertrauen und um eine gute Zusammenarbeit. Seien wir darum bemüht, miteinander im Geiste Christi zu leben, dem Geist, der wegnimmt, was trennt, der uns die Angst nimmt, Neues zu wagen, der uns zu den Menschen sendet. Machen wir uns auf – wie die drei Weisen –, unterwegs mit wachem Herzen, einander auf dem Weg helfend.

+ Rainald Maria Kard. Woelki

Herzlich Willkommen!

Das Internationale Kolpingwerk begrüßt seinen neuen
Protektor Kardinal Rainer Maria Woelki,
Erzbischof von Köln.



Seit dem Wirken Adolph Kolpings als Domvikar in Köln 1849 ist der jeweilige Erzbischof von Köln Protektor des Internationalen Kolpingwerkes und tritt für die Belange des Verbandes auf internationaler Ebene ein. Kardinal Rainer Maria Woelki ist der 11. Protektor des weltweiten Verbandes, der heute 400.000 Mitglieder in 61 Ländern hat.



60 Jahre

Malteser
Hilfsdienst e.V.
in der Erzdiözese Köln

2014

Wir begrüßen unseren neuen Kölner Erzbischof

Rainer Maria Kardinal Woelki

und wünschen ihm alles Gute für seine segensreiche Arbeit!

www.malteser-koeln.de